**Der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich**

**Von Mag.a Gabriele Bäck**

In Österreich liegt die gesetzliche Zuständigkeit für elementare Bildung bei den Bundesländern. Daher gibt es keine einheitliche Vorgehensweise, sondern neun unter-schiedliche Gesetze für elementare Bildungseinrichtungen. Allerdings einigten sich alle neun Landesregierungen im Frühjahr 2008 einen gemeinsamen österreichweiten Bildungsplan in Auftrag zu geben.

Diese Entwicklung wurde maßgeblich durch die Empfehlung der OECD angeregt, die im Länderbericht „Starting Strong“ dokumentiert war: *„Werthaltungen, Ziele, institutionelle und pädagogische Standards sowie wichtige Inhalte und pädagogische Richtlinien in einem Rahmenplan festzulegen“*. Außerdem hatte das Charlotte Bühler Institut\* im Auftrag vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur bereits einen „Bildungsplan-Anteil zur sprachlichen Förderung in elementaren Bildungseinrichtungen“ erarbeitet.

Im Herbst 2009 wurde der ausgearbeitete „Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“, der in Kooperation mit Expertinnen und Experten der Länder vom Charlotte Bühler Institut\* erarbeitet wurde, an alle Einrichtungen in Österreich ausgegeben. Dieser stellt eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für die frühe institutionelle Bildung von Kindern bis zum Schuleintritt dar und ist als Orientierungsrahmen für die Gestaltung von Bildungsprozessen in elementaren Bildungseinrichtungen anzusehen. Durch diese Einigung der Bundesländer liegt erstmalig ein österreichweiter Konsens und somit ein gemeinsames Bekenntnis über die Bedeutung und das Verständnis von früher Bildung vor.

**\*Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung**

Das Charlotte Bühler Institut beschäftigt sich seit 1992 mit internationalen Entwicklungen in der frühen Bildung und führt praxisrelevante Projekte durch. Forschungsschwerpunkt sind gesellschaftliche Veränderungen und deren Auswirkungen auf die frühe Kindheit. Die wissenschaftlich fundierten Arbeiten unterstützen die kontinuierliche Qualitätsentwicklung in elementaren Bildungseinrichtungen in Österreich. Drei Projekte, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, stehen im Zusammenhang mit dem heutigen Vortrag:

**2009** *Bildungsplan-Anteil zur sprachlichen Förderung in elementaren Bildungseinrichtungen* <http://www.sprich-mit-mir.at/app/webroot/files/file/bildungsplananteilsprache.pdf>

**2009** *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrich-tungen in Österreich* <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18698/bildungsrahmenplan.pdf>

**2010** *Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführungen zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan* <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderbetreuung/gratiskindergarten/Documents/bmwfj-Modul-Web-2011-2.pdf>

**Pädagogische Orientierung im BildungsRahmenPlan**

Die pädagogische Orientierung umfasst das Bild vom Kind, das Rollenverständnis der Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Prinzipien für Bildungsprozesse und stellt die Basis der pädagogischen Arbeit in Kindergärten und Kinderkrippen bzw. Krabbelstuben dar.

Das Kind wird im BildungsRahmenPlan als kompetentes Individuum angesehen, das sich von Geburt an durch seinen Forscherdrang, seine Lernfreude und seine Interessen die Welt aneignet und dadurch seine Kompetenzen (weiter)entwickelt. Da das Kind seine soziale und kulturelle Umwelt aktiv mitgestaltet, wird es als Ko-Konstrukteur von Wissen, Identität, Kultur und Werten bezeichnet. Der BildungsRahmenPlan bezieht sich auch auf die UN Grundrechte des Kindes: ein Aufwachsen in Frieden, ein Höchstmaß an Gesundheit, das Recht auf umfassende Bildung sowie auf Meinungsäußerung.

Die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen wird im Kontext des Bildes vom Kind beschrieben. Sie schaffen durch ein Klima der Wertschätzung und des Vertrauens eine lernförderliche Atmosphäre und treten mit den Kindern in Beziehung. Sie gestalten ein anregendes Umfeld, geben Bildungsimpulse, planen Bildungsangebote sowie Projekte und achten auf Freiräume für die Ideen der Kinder. Grundlegende Kompetenzen dafür sind Sensibilität für die Ausdrucksformen der Kinder, Wissen über aktuelle Forschungsergebnisse sowie über Grundlagen der Bildungsbereiche. Weiters sind die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Bildungspartnerinnen und –partnern und die Kompetenz zur (Selbst-)Reflexion wesentlich.

Die im BildungsRahmenPlan formulierten Prinzipien als weiterer Teil der pädagogischen Orientierung leiten sich von wissenschaftlichen Erkenntnissen und gesellschaftlichen Entwicklungen ab. Ganzheitlichkeit, Lernen mit allen Sinnen, Individualisierung, Differenzierung, Empowerment, Lebenswelt­­orientierung, Inklusion, Sachrichtig­keit, Diversität, Geschlechtssensibilität, Partizipation, Transparenz und Bildungspartnerschaft sind für das gesamte Bildungsgeschehen in elementaren Bildungseinrichtungen handlungsleitend.

**Bildung und Kompetenzen im BildungsRahmenPlan**

Bildung wird als lebenslanger Prozess der aktiven Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und seiner Umwelt beschrieben. Unter früher Bildung sind damit komplexe Austauschprozesse zwischen Kindern und ihrer Lebenswelt zur Entwicklung und Differenzierung ihrer Kompetenzen zu verstehen.

In der frühen Bildung sind drei Ansprüche bedeutend: der Anspruch des Menschen auf Selbstbestimmung, auf Partizipation an gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen sowie der Anspruch an jeden einzelnen Menschen, Verantwortung zu übernehmen.

Im BildungsRahmenPlan werden die Lernprozesse als aktive Verarbeitung von Informationen, Vernetzung von Bekanntem mit Unbekanntem und Konstruktion von Wissen verstanden. Sie führen zu Veränderungen von Verhaltensweisen, Wissen und Werthaltungen sowie zur Entwicklung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen. In den frühen Jahren sind verschiedenste Lernformen von Bedeutung wie entdeckendes Lernen, Lernen am Modell, Erfahrungslernen sowie Lernen durch Einsicht und Erfolg. Ein hoher Stellenwert kommt dem Lernen im Spiel zu, da diese Lernprozesse ohne Leistungsdruck und zweckfrei ablaufen und Kinder dabei sozial-kommunikative Kompetenzen, Fantasie und divergentes Denken entwickeln können.

Im BildungsRahmenPlan wird das Kompetenzmodell von Roth, das Selbstkompetenz, Sozialkompetenz sowie Sachkompetenz unterscheidet, als Grundlage für die gezielte Entwicklungsförderung von Kindern beschrieben. Aufgrund aktueller Forschungsergebnisse ist jedoch auch die Förderung der lernmethodischen Kompetenzen und der Metakompetenz im frühen Alter von Bedeutung.

Da Selbstkompetenz bedeutet, für sich selbst verantwortlich handeln zu können, steht in der frühen Bildung die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts, Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen und Eigeninitiative im Vordergrund. Um Sozialkompetenz zu entwickeln und in sozialen und gesellschaftlichen Bereichen urteils- und handlungsfähig zu werden, benötigen Kinder die Erfahrung der Anerkennung in einer Gruppe und dafür Mitverantwortung zu tragen. Weiters ist dafür auch die Förderung von Empathie, Kooperation- und Konfliktfähigkeit maßgeblich. Sachkompetenz erlangen Kinder durch einen explorierenden Umgang mit Objekten und Materialien, das sprachlich-begriffliche Erfassen von Merkmalen und Zusammenhängen und durch divergentes Denken sowie Finden von Lösungsmöglichkeiten.

Die Förderung von lernmethodischen Kompetenzen bezieht sich darauf, dass Kinder ein Bewusstsein über ihre eigenen Lernprozesse und erfolgreiche Lernstrategien erlangen und sie in ihrer Denk- und Urteilsfähigkeit, ihrer Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit unterstützt werden. Die Förderung der Metakompetenz der Kinder meint, dass sie die Fähigkeit erlangen, den Entwicklungsstand der eigenen Kompetenzen einschätzen und diese situationsgerecht anwenden können.

Kompetenzorientierte Bildungsarbeit geht immer von den Ressourcen und den Potenzialen der Kinder aus. Da Kompetenzen während des gesamten Lebens entwickelt werden, können jeweils nachfolgende Institutionen auf vorhandene Kompetenzen aufbauen.

**Sechs Bildungsbereiche im BildungsRahmenPlan**

Im BildungsRahmenPlan werden Leitge­danken zu den sechs Bildungs­bereichen formuliert und die Lernfelder für die Entwicklung und Differenzierung der Kompetenzen von Kindern bis zum Schuleintritt beschrieben. Da in elementaren Bildungseinrichtungen die Lernprozesse ganzheitlich ablaufen, können die beschriebenen Bildungsbereiche nicht als eigenständige Domänen angesehen werden, sondern Lernprozesse betreffen meist übergreifend mehrere Bildungsbereiche. Folgende Bildungsbereiche sind im österreichischen BildungsRahmenPlan beschrieben:

1. der Bildungsbereich *„Emotionen und soziale Beziehungen“* umfasst Identität, Vertrauen und Wohlbefinden, Kooperation und Konfliktkultur
2. der Bildungsbereich *„Ethik und Gesellschaft“* umfasst Werte, Diversität, Inklusion, Partizipation und Demokratie
3. der Bildungsbereich *„Sprache und Kommunikation“* umfasst Sprache und Sprechen, verbale und nonverbale Kommunikation, Literacy, Informations- und Kommunikations-technologien
4. der Bildungsbereich *„Bewegung und Gesundheit“* umfasst Körper und Wahrnehmung, Bewegung, Gesundheitsbewusstsein
5. der Bildungsbereich *„Ästhetik und Gestaltung“* umfasst Kultur und Kunst, kreativer Ausdruck
6. der Bildungsbereich *„Natur und Technik“* umfasst Natur und Umwelt, Technik, Mathematik

**Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“ (exemplarisch ausgeführt)**

„Sprache und Kommunikation“ wird im BildungsRahmenPlan als eigenständiger Bildungsbereich beschrieben. Dieser spielt jedoch bei allen anderen Bildungsbereichen ebenso eine zentrale Rolle. Sprachverstehen und Sprachgebrauch sind für soziale Beziehungen und die Teilhaben an der Gesellschaft von Bedeutung und daher als Schlüssel-kompetenzen eines Menschen anzusehen.

Folgende Aspekte werden im Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“ angeführt:

- Sprache und Sprechen: Für den Spracherwerb sind genetische und kognitive Voraussetzungen des Kindes sowie die sprachlichen Anregungen durch das soziale Umfeld und differenzierte Dialoge mit Bezugspersonen maßgeblich. Das Sprachverständnis eines Kindes ist dabei in jeder Phase der Entwicklung umfassender als die Sprachproduktion. In elementaren Bildungseinrichtungen wird der Spracherwerb im Alltag und durch geplante Angebote vielfältig unterstützt und gefördert. Wichtig im frühen Alter ist, dass Sprache mit konkreten Handlungsabläufen verknüpft wird. Ältere Kinder können aufgrund der kognitiven Entwicklung Sprache bereits zur Planung und Reflexion von eigenen Handlungen nutzen. Da Sprache in engem Zusammenhang mit der Identitätsentwicklung eines Kindes steht, ist die Wertschätzung der Erst- bzw. Familiensprache eines Kindes für einen gelungenen Zweitspracherwerb wesentlich. Die Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit ist jedoch unabhängig von den Erstsprachen der Kinder einer Gruppe bedeutend.

- Verbale und nonverbale Kommunikation: Non- und paraverbale Signale werden vorwiegend unbewusst im Kommunikationsprozess ausgesendet. Diese Signale unterstützen das Sprachverstehen der Kinder und sind vor allem für Jüngere wichtig für den Beziehungsaufbau und die Beziehungsgestaltung. Die Sensibilität und Beachtung der Erwachsenen gegenüber der Vielfalt an Ausdrucksformen von Kindern steigert deren Sprechfreude und motiviert sie, sich die Welt sprachlich zu erschließen. Da die Sprache der Erwachsenen den Kindern als Modell dient, ist die Reflexion des eigenen sprachlichen Ausdrucks in Bezug auf Sprachförderung grundlegend.

- Literacy: Der Begriff bezieht sich auf den Umgang mit Buch-, Erzähl- und Schriftkultur vor dem eigentlichen Lese- und Schriftspracherwerb. Das Wissen, dass Sprache durch Symbole und Schrift sichtbar gemacht und weitergegeben werden kann, sowie die Auseinandersetzung mit Kinderliteratur und Texten befähigt Kinder, Inhalte besser zu verstehen.

- Informations- und Kommunikationstechnologien: Digitale Medien werden zunehmend im Privat- und Arbeitsbereich genutzt, daher ist Medienkompetenz für die Teilhabe an einer mediengeprägten Gesellschaft unumgänglich. Kinder sollen in elementaren Bildungs-einrichtungen die Möglichkeit erhalten, sich mit unterschiedlichen Medien auseinander- zusetzen, um den Umgang mit Medien zu lernen und diese kritisch zu nutzen. Die Gestaltung eigener Produkte mittels digitaler Medien fördert darüber hinaus Kreativität und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

**Transitionen in BildungsRahmenPlan**

Das Konzept der Transition bezieht sich auf tiefgreifende Umstrukturierungen im Leben eines Menschen. Eine Transition ist eine unvermeidliche Diskontinuität im Lebenslauf, die meist mit dem Anstieg von Belastungsfaktoren verbunden ist. So ist z.B. der Eintritt in die Volksschule für Sechsjährige eine Entwicklungsaufgabe auf drei unterschiedlichen Ebenen. Auf der individuellen Ebene ist das Kind gefordert, sich eine neue Rolle als Schulkind anzueignen. Auf der interaktionalen Ebene muss sich das Kind von Peers und Bezugs-personen im Kindergarten lösen und neue Beziehungen in der Schule aufbauen. Auf der kontextuellen Ebene erlebt das Kind das Umfeld Schule und deren Strukturen und muss sich an neue Abläufe gewöhnen.

Für das positive Gelingen einer Transition sind alle Beteiligten gleichermaßen verantwortlich. Eine Bewältigung ist dann gegeben, wenn das Kind und seine Familie in der Lage sind, auf die Anforderungen des neuen Systems konstruktiv und selbstverantwortlich zu reagieren. Jede Bewältigung einer Transition erhöht die Chance weitere Transitionen erfolgreich zu bewältigen. Im Bildungs­Rahmen­Plan werden drei relevante Transitionen angeführt: von der Familie in eine elementare Bildungseinrichtung, zwischen elementaren Bildungsein-richtungen und von elementaren Bildungseinrichtungen in die Volksschule.

**Pädagogische Qualität im BildungsRahmenPlan**

Im BildungsRahmenPlan wird pädagogische Qualität in elementaren Bildungseinrichtungen für die Entwicklung der Kompetenzen junger Kinder als maßgeblich bezeichnet und ausschlaggebend für ihre Bildungsbiografie angesehen. Pädagogische Qualität bedeutet, dass Kinder optimale Bedingungen für ihre individuellen Entwicklungen vorfinden und ihnen vielfältige Bildungsmöglichkeiten offen stehen.

Der **„Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungsein-richtungen in Österreich“**, erstellt vom Charlotte Bühler Institut im Auftrag der Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien & Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2009), wurde im Herbst 2009 an Einrichtungen der Bundesländer ausgegeben. Maßnahmen zur Implementierung wie Fortbildungen, Seminare und Workshops unterstützen Pädagoginnen und Pädagogen, die Inhalte in das Bildungsgeschehen zu integrieren. Der BildungsRahmenPlan ist Teil des neuen Lehrplans für Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und angehende Pädagoginnen und Pädagogen werden eingeschult.

**Maßnahmen des BMUKK zur frühen sprachlichen Förderung in Österreich**

Fünfzehn Monate vor Schulbeginn wird die **Sprachkompetenz aller 4½- bis 5½-jährigen Kinder** eingeschätzt, um den Bedarf an zusätzlicher Sprachförderung ein Jahr vor der Schule erfassen zu können. Mit dem Beobachtungsverfahren „BESK 4-5“ samt Manual steht allen Bundesländern seit Mai 2008 ein Instrument vom BMUKK zur Verfügung, um die Sprachstandsfeststellung in elementaren Bildungseinrichtungen durchzuführen. Da das Verfahren auf einem Sprachkompetenzmodell für Deutsch als Erstsprache beruht, wurde vom Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung (BIFIE) ein Instrument entwickelt, das zur Erfassung der Sprachkompetenz von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache verwendet werden soll. Der „BESK-DaZ“ orientiert sich an einem Phasen-modell, das den Aneignungsverlauf beim Erwerb einer Zweitsprache berücksichtigt.

Im Juni 2009 erschien der **„Bildungsplan-Anteil zur sprachlichen Förderung in elementaren Bildungseinrichtungen“**. In diesem werden Themen wie Unterstützung des Spracherwerbs, Zwei- und Mehrsprachigkeit, Kommunikation und Gesprächskultur, Buchkultur–Literacy–digitale Medien, Sprachförderung durch Philosophieren sowie Transition und Sprachförderung ausgeführt. Die Publikation ist auch Grundlage der Aus-bildung.

Ein bundesweites Curriculum für einen **Lehrgang „Frühe sprachliche Förderung“** wurde vom Expertinnen und Experten entwickelt. Seit 2008 wird dieser Lehrgang österreichweit an Pädagogischen Hochschulen für unterschiedliche betroffene Zielgruppen – Kindergarten-pädagoginnen und -pädagogen, Volksschullehrerinnen und -lehrer sowie Lehrende der BAKIP (Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik) - angeboten.